

hinaus durch. Gegenwärtig beinhalten die Sammlungen des Lehrstuhls* für mordwinische Sprachen mehr als 150 000 toponymische Wortzettel. Als bedeutende Arbeiten auf dem Gebiet der Erforschung der Toponymie sind der Sammelband «Ономастика Поволжья» Band 4 (Saransk 1976) und das Wörterbuch «Топонимический словарь Мордовской АССР» von I. K. Inževatov (Saransk 1979) zu nennen. Man kann ein gestiegenes Interesse der Finnougristen der mordwinischen Wissenschaftszentren für Probleme der Anthroponymie feststellen, obwohl die Arbeiten zu diesem Gebiet im großen und ganzen episodenhaften Charakter tragen.

Die heutige mordwinische Sprachwissenschaft steht auf festem wissenschaftlichem Fundament. Sie ist mit den neusten Errungenschaften der sowjetischen und ausländischen Linguistik ausgerüstet. Die Zentren für Finnougristik in der Mordwinischen ASSR sind voller schöpferischer Energie, und wir glauben, daß die Wissenschaftler dieser Zentren ihr Scherflein bei der weiteren Entwicklung der mordwinischen und finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft beisteuern werden.

<https://doi.org/10.3176/lu.1981.1.12>

Hermann Jacobsohn, Arier und Ugrofinnen. Nachdruck der Ausgabe von 1922 mit einem Verzeichnis der finnisch-ugrischen Wörter und Wortformen, Bibliographie und Nachwort herausgegeben von Wolfgang Veenker, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1980. VIII + 301 S.

Durch das Nachwort des Herausgebers kann der finnisch-ugrische Leserkreis mit dem Lebenslauf von Hermann Jacobsohn ausführlich bekannt werden. Jacobsohn wurde am 30. August 1879 in Lüneburg geboren. Während seines Studiums in Freiburg im Breisgau, in Berlin und Göttingen beschäftigte er sich mit der Germanistik und den klassischen Sprachen. Im Jahre 1908 hatte er sich in München habilitiert. Die ersten Forschungen galten vor allem dem Bereich des Lateinischen und Griechischen, aber bald befaßte er sich auch mit baltischen, slawischen und germanischen Sprachen. Im Jahre 1911 wurde er als außerordentlicher Professor für vergleichende Sprachwissenschaft nach Marburg berufen, wo er bis zum Jahre 1933 arbeitete. Während des ersten Weltkrieges hat er sich wie manche andere deutsche und ungarische Forscher in Kriegsgefangenenlagern mit den finnisch-ugrischen Sprachen beschäftigt. Mit besonderem Interesse hat er das Marische, Ersänische, Mokschanische und Estnische studiert. Da Jacobsohn jüdischer Abstammung war, konnte er unter der Herrschaft des nazistischen Ungeistes nicht weiter arbeiten, war in Verzweiflung geraten und hat sich am 27. April 1933 vor einen Eilzug geworfen.

Warum sich Jacobsohn für finnisch-ugrische Sprachen interessierte, hat er

selbst in der Einleitung seines Buches zum Ausdruck gebracht: «Von allen nichtindogermanischen Sprachfamilien der Erde bietet keine dem Indogermanisten so viel Aufschlüsse für die Forschung auf dem indogermanischen Gebiet wie die finnisch-ugrische.» In seinem Werk hat er die ältesten uriranischen und iranischen, d. h. arischen, litauischen und andere Lehnwörter lexikalisch, semantisch, phonetisch und morphologisch behandelt. Da zu jener Zeit die finnisch-ugrischen Sprachen — hauptsächlich die kleineren — noch nicht so gründlich erforscht waren wie heutzutage, hatte Jacobsohn wirklich große Schwierigkeiten in seiner Untersuchung die ältesten finnisch-ugrischen Wortformen zu rekonstruieren, um sie mit den indo-europäischen zu vergleichen. Jedoch ist es ihm gelungen, die arischen Lehnwörter chronologisch zu gruppieren. Jacobsohn hat nicht nur die sprachlichen Beziehungen der Indoeuropäer mit denen der Finnougrier analysiert, sondern auch die geschichtlichen, anthropologischen und geographischen Angaben in Betracht gezogen.

Jacobsohns Werk fand Anklang. So hat z. B. der berühmte Forscher Y. Wichmann seine ausführliche Kritik mit der Beurteilung abgeschlossen, daß das Buch außerordentlich viel Interessantes für die Finnougristik enthält, weil darin weitgehende Fragen behandelt werden (FUF

XVI, Anzeiger, S. 25). E. Lewy, ein anderer Zeitgenosse von Jacobsohn hat gemeint, daß das Werk «Arier und Ugrofinnen» die uralten iranischen Entlehnungen in den finnisch-ugrischen Sprachen endgültig in den Verlauf völkergeschichtlicher Vorgänge eingereiht und in das Licht einer wissenschaftlichen Problematik gerückt hat (E. Lewy, Kleine Schriften, Berlin 1961, S. 401). Im Jahre 1973 ist das Großwerk von A. J. Joki «Uralier und Indogermanen» (MSFOu 151) erschienen, in dem die ganze diesbezügliche Literatur besprochen wird. Jacobsohns Werk wird meistens positiv beurteilt, obwohl auch ernste kritische Bemerkungen vorgebracht werden, da sich die Sprachwissenschaft in einem halben Jahrhundert stark entwickelt hat und deshalb auch andere Anschauungen entstanden sind. Joki schreibt, daß das Buch von Jacobsohn keinesfalls schweigend übergangen werden darf, wie es Setälä, Toivonen und andere getan haben (150). Daß man in einem so umfangreichen Werk auch manches findet, was man bestreiten muß ist selbstverständlich, aber in seinen Hauptzügen hat das Buch seinen wissenschaftlichen Wert beibehalten.

Heutzutage werden die uralten und alten Sprachbeziehungen der Finnougrier mit den Indoeuropäern (oder Indoiranern, Ariern) intensiv untersucht. Es gibt ungarische, finnische, estnische, marische, mordwinische, komi-syrjänische, udmurtische, russische, deutsche, schwedische und andere Gelehrte, die sich mit diesen Beziehungen ernsthaft beschäftigen. Da das im Jahre 1922 erschienene Werk von Jacobsohn selten und den Forschern schwer zugänglich geworden war, ist es durchaus zweckmäßig, daß ein Nachdruck veröffentlicht worden ist.

Die Ausgabe des Jahres 1922 enthält ein Verzeichnis der behandelten indoeuropäischen Wörter. Der Herausgeber des Nachdrucks hat ein Verzeichnis der finnisch-ugrischen und samojedischen Wörter und Wortformen zusammengestellt und dem Buch angefügt (S. 263—285). Deshalb ist der Nachdruck in mancher Hinsicht wertvoller als die Originalausgabe. Wertvoll ist auch die Bibliographie Jacobsohns Arbeiten und der Rezensionen über das Werk «Arier und Ugrofinnen».

PAUL ARISTE (Tartu)

А. И. Кузнецова, Е. А. Хелимский, Е. В. Груш-кина, Очерки по селькупскому языку. Тазовский диалект I, Издательство Московского университета 1980. 411 S.

Das Buch gehört als 8. Publikation zur Serie «Московский государственный университет им. М. В. Ломоносова. Филологический факультет. Публикации отделения структурной и прикладной лингвистики. Серия монографий. Материалы полевых исследований. Под общей редакцией В. П. Звегинцева.» Im Vorwort des Buches schreiben die Autoren, daß es sich um einen Versuch handelt, die lexikalisch-semantische, phonetisch-phonologische, morphologische und syntaktische Beschreibung des Tas-Dialekts zu geben. Es sei hier im voraus schon gesagt, daß dieser Versuch auch zweifelsohne gelungen ist.

Das Buch geht von dem Material aus, das den Studenten in den Vorlesungen gegeben wird, und beim Lesen des Buches machen sich deshalb diese anfängliche Berücksichtigung eines Studentenauditoriums und die an Vorlesungen erinnernde Form der Darlegung manchmal bemerkbar: statt

einer lapidaren Darlegung der Grammatik gibt es stellenweise ziemlich weitgehende Erörterungen, in deren Verlauf zusätzlich zu den Tatsachen des Selkupischen auch mehrere andere Sachverhalte erklärt werden (s. z. B. die kalendarischen Benennungen auf S. 51 ff., die ihrem Wesen nach eine kleine selbständige typologische Forschungsarbeit bilden). Daher hat man manchmal das Gefühl, daß das Selkupische das veranschaulichende Material bei einer allgemeinen sprachwissenschaftlichen Erörterung bildet, obwohl der Verlauf dieser Erörterung und ihre Verbindung mit dem Selkupischen an und für sich interessant sind.

Die Eigenart des Buches besteht gerade darin, daß seine Autoren gar nicht darum bemüht waren, unbedingt die herausgebildeten finnisch-ugrischen Traditionen der Sprachbeschreibung zu befolgen (die in gewissem Maße schon zur Routine